

## Die Entdeckung der Kindheit in der Soziologie

Zeihner, Helga

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Zeihner, H. (1996). Die Entdeckung der Kindheit in der Soziologie. In L. Clausen (Hrsg.), *Gesellschaften im Umbruch: Verhandlungen des 27. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Halle an der Saale 1995* (S. 795-805). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-140335>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

# Die Entdeckung der Kindheit in der Soziologie

*Helga Zeiher*

Es ist eine erklärungsbedürftige Tatsache: Ein großer und unverzichtbarer Bereich der Gesellschaft wird in der Soziologie nur sehr zögerlich zur Kenntnis genommen. Für Kinder und Kindheit gelten andere als zuständig, die Pädagogen und Psychologen vor allem. Die soziologische Entdeckung der Kindheit hinkt hinterher. Erst in jüngster Zeit werden vermehrt Ansätze vorgelegt, Kindheit gesellschaftstheoretisch zu fassen, Kindheit als eine gesellschaftliche Lebensform oder, in etwas anderem Blickwinkel, als eine soziale Konstruktion zu bestimmen.

Ich werde in meinem Vortrag drei Entdeckungswege, drei Zugänge, unterscheiden. Ich gehe dabei von den Intentionen aus, mit denen an Kindheit herangegangen wird, und zeige, wie Kindheit jeweils konzeptualisiert wird. In den letzten drei Jahrzehnten sind diese drei Zugänge nacheinander bedeutsam geworden, herausgefordert durch Brüche in den etablierten Formen und Verhältnissen für das Leben von Kindern. Der erste Entdeckungsweg führt zu Kindheit als Vorbereitungsphase auf Erwachsenenheit, der zweite zu Kindheit als gesellschaftlicher Lebensform im historischen Wandel und auf dem dritten wird die Eigenständigkeit der Kindheit im gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang entdeckt.

Wichtig ist dabei: Neue Zugänge ersetzen das Bisherige keinesfalls. Im Gang der Entdeckungen sind nach und nach die Perspektiven erweitert und vermehrt worden.

## Der erste Entdeckungsweg: Kindheit als Vorbereitungsphase auf Erwachsenenheit

Soziologie hatte bis vor kurzem nur die Gesellschaft der Erwachsenen im Blick, auch dann, wenn es um Kinder ging. Kindheit war als Vorbereitungsphase für den

»Ernst des Lebens« konzipiert und blieb versteckt in den dafür vorgesehenen Schutz- und Lernräumen, in der Familie und im Bildungswesen. Kindheit wurde als Phase im Lebenslauf gesehen, die Erwachsenen vorangeht, und Kinder als Aufwachsende und Lernende. Kinder sind noch nicht Mitglieder der Gesellschaft, sie werden es erst (so Hurrelmann/Ulich 1991), sie werden erst sozialisiert.

Diese Auffassung entspricht der anthropologischen Besonderheit der Kinder und erscheint deshalb natürlich und selbstverständlich. In modernen Industriegesellschaften ist sie besonders relevant, weil hier der Weg vom völlig schutzlosen, pflegebedürftigen und unwissenden Neugeborenen zum handlungsfähigen Erwachsenen sehr weit ist. Kinder müssen sehr viel lernen, und sie müssen zu ihrem eigenen Schutz von vielen Orten des Erwachsenenalltags ferngehalten werden, aus Produktionsbetrieben wie aus dem Straßenverkehr.

Im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert wurde die Schutz- und Vorbereitungsphase mehr und mehr ausgeformt, zeitlich verlängert, in sich differenziert und für alle Kinder gültig. Das Leben der Kinder zu gestalten, wurde zu einer besonderen Aufgabe für Erwachsene. Das geschah durch Spezialisierung und Vermehrung von Wissen, von Konzepten, von kindbezogenen Professionen und von Institutionen.

Konzepte und Wissen, um Entwicklung, Erziehung und Sozialisation zu steuern, sind durch Entwicklungs- und Lernpsychologie, Erziehungswissenschaften sowie interdisziplinär arbeitende Sozialisationstheorie und -forschung bis heute in enormer Menge produziert worden. Nahezu alles, was Kinder tun, ist inzwischen im Hinblick auf die Art möglicher Lern- und Sozialisationseffekte wissenschaftlich durchleuchtet. Erwachsene sind immer mehr auf der Hut vor »heimlichen Miterziehern«, sei es vor dem pädagogisch nicht kontrollierbaren Leben auf der Straße oder vor dem Fernsehen. Kindheit ist heute in hohem Maß mit Hilfe von Wissen über Entwicklung und Lernen normiert; Kinder werden ständig an Normen gemessen, Abweichungen werden therapeutisch behandelt.

Die andere Seite der Ausgestaltung der Schutz- und Vorbereitungsphase besteht in deren Institutionalisierung. Neben Schule und Familie ist ein großer, in sich differenzierter Dienstleistungssektor für Kinder entstanden. In einer Vielzahl von Einrichtungen arbeiten professionelle Spezialisten ausschließlich an Kindern und für Kinder: als Erzieher und Betreuer, als Spielanimateure, Spielplatzplaner, Sporttrainer, Therapeuten. Medienproduzenten und Spielzeughersteller bemühen sie sich um Kinder. Kinder verbringen viel Zeit innerhalb von planvoll organisierten Einrichtungen. Als derart vergesellschaftete Vorbereitungsphase ist Kindheit keine Ruhephase, auch jenseits der Schule nicht. Kinder werden geschäftig gehalten. Auch außerhalb der Schule gibt es ständige Anregung zum Tun, »Animation« und Leistungsdruck.

Soziologen haben sich an der Ausgestaltung der Kindheit kaum direkt beteiligt. Sie haben sich mehr für unintendierte Folgen der Kindheitsbedingungen interessiert. Dieses Interesse ging ebenfalls von der Funktion der Kinder für die Gesellschaft aus. Vereinfacht formuliert: Die Pädagogen richteten Kindheit auf die Erwachsenengesellschaft bezogen ein, und die Soziologen evaluierten Kindheit von der Erwachsenengesellschaft her. Von der Gesellschaft aus wurde gefragt, wie sich durch die besondere Beschaffenheit der Kindheitsbedingungen gesellschaftliche Strukturen in der nachwachsenden Generation reproduzieren – ein altes soziologisches Thema. Vom Kind her gesehen, ist das die Frage nach den Ergebnissen von Bildungs- und Sozialisationsprozessen, also nach den personengebundenen Qualitäten, die die Nachwachsenden im Laufe der Kindheit erwerben. Sozialisation der Kinder wurde in den letzten Jahrzehnten immer dann besonders thematisiert, wenn sich die Gesellschaft auf unerwünschte Weise zu reproduzieren schien. So entstanden aus der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus Studien über die Entstehung des »autoritären Charakters« (Adorno u.a. 1950). Später, in den Sechziger und Siebziger Jahren, als sich die moderne Dienstleistungsgesellschaft und die damit verbundene Emanzipationsbewegungen durchsetzten, stand die Kritik an sozialen Ungleichheiten im Zentrum. Das Interesse richtete sich auf schicht- und geschlechtsspezifische Sozialisationshindernisse der geforderten Chancengleichheit. In jüngster Zeit sind Fragen nach der Sozialisation von sozialen Verhaltensweisen – von Gewaltbereitschaft, von Verantwortlichkeit, von Solidarität – aktuell.

## Der zweite Entdeckungsweg:

### Kindheit als gesellschaftliche Lebensform im historischen Wandel

Abgrenzung und Ausgestaltung der Kindheit waren in den Siebziger Jahren schließlich so weit fortgeschritten, daß Kindheit als gesellschaftliche Lebensform eigener Art wahrnehmbar wurde (Lüscher 1975). Vor allem aber wurde deutlich, daß das bisherige Bild von Kindheit nicht mehr die Realität traf. Das Bild vom Schonraum vor dem direkten Zugriff der Gesellschaft mußte aufgegeben werden – von manchen als »Verschwinden der Kindheit« beklagt, obwohl tatsächlich nur eine bestimmte historische Form verschwand. Denn mit der gesellschaftlich organisierten Veranstaltung und Institutionalisierung von Alltagsbedingungen werden Kinder dem Zugriff gesellschaftlicher Kräfte unmittelbar ausgeliefert: den sachimmanenten Zwängen bürokratischer Organisationsstrukturen und den raum-zeitlichen Abtrennungen der Alltagsorte, Betätigungsmöglichkeiten und

sozialen Bezüge. Indem Kinder heute so intensiv wie nie zuvor in der Geschichte behütet, gefördert, verstanden und amüsiert werden, werden sie auf neue Weise in ebenfalls nie zuvor gekannter Intensität kontrolliert und gesteuert. In den Siebziger Jahren wurden manche Pädagogen zu Antipädagogen, um Kinder gegen solche »Kolonialisierung«, gegen die »Eroberung durch die Wissenschaft« (Gstettner 1981) zu schützen – ein unrealistisches Unterfangen. Auch an anderen Stellen trat in den Siebziger Jahren zu Tage, daß Kindheit nicht neben der Gesellschaft ist. Die umwälzenden Veränderungen der Städte, der Familien und der Medien, die damals stattfanden, ließen sich nicht als »kinderfeindlich« aus dem Leben der Kinder heraushalten.

So wurde ein neuer sozialwissenschaftlicher Zugang zu Kindheit notwendig: die Bestandsaufnahme und die kritische Reflexion des inneren Zustands, in den Kindheit geraten war. Diesen Blick zu öffnen, haben die vielen sozialhistorischen Arbeiten der Siebziger Jahre beigetragen (eine Übersicht gibt Niestroj 1989), vor allem die Kindheitsgeschichte von Ariès (1975). Zu Beginn der Achtziger Jahre hat eine Welle soziologischer Forschungen und Theoriebildungen begonnen, die an der Alltagsrealität der Kinder ansetzen, dabei immer gesellschaftlicher Veränderung auf der Spur. Die historische Perspektive war heuristisches Mittel, um das Neuartige im Gegenwärtigen fassen zu können. »Kindheit im sozialen Wandel«, »Modernisierung« wurde das Leitthema der Achtziger Jahre. (Mit den Forschungsarbeiten der Achtziger Jahre befaßt sich der Beitrag von Michael Sebastian Honig, S. 806ff.)

Die seit den Achtziger Jahren diagnostizierte moderne Kindheit ist kein Reservat mehr. Illusionäre Denkweisen, die der Auffassung von Kindheit als einer aus der Gesellschaft herausgenommenen Schutz- und Vorbereitungsphase entsprungen waren, sind korrigiert: der Glaube an Machbarkeit, an weitreichende pädagogische Steuerbarkeit kindlicher Sozialisation und auch die Vorstellung von Kindheit als dem ganz anderen, als dem verlorenen Paradies. Kindheit ist entromantisiert (Chisholm 1992).

In welcher Weise ist hier Kindheit soziologisch entdeckt worden? Zum einen ist der Begriff »Kindheit« von einer konkreten historischen Erscheinungsform abgelöst. Er ist ein allgemeiner Strukturbegriff der Gesellschaft geworden. Kindheit kommt so als eine Form in den Griff, die von immer wieder neuen Individuen durchlaufen wird, und die historischem Wandel unterliegt. Zum anderen wird Kindheit als solche und nicht mehr nur als Vorbereitungsphase auf anderes betrachtet, nicht mehr nur von ihrem Ende, dem Erwachsenensein, her, sondern von der Gegenwart der Kinder aus.

Letzteres hat sich in der Forschungspraxis allmählich aus dem Sozialisationszugang entwickelt. Indem nicht mehr nur einzelne Sozialisationsbedingungen

untersucht wurden, sondern deren Zusammenhang im Alltagsleben, verlagerte sich der Schwerpunkt auf die Gegenwart der Kinder. Und diese Gegenwart erhielt durch die historische Perspektive Eigenständigkeit.

Dieser Entdeckungsweg zu Kindheit setzt beim Alltagsleben der Individuen an. Der empirischen Methodik nach ethnographisch oder biographisch ausgerichtete Ansätze beleuchten die gesellschaftliche Lebensform Kindheit von innen, vom Lebenszusammenhang ihrer Bewohner, der Kinder, her. So kommt vor allem das individuell und gruppenspezifisch Besondere in den Blick: die Differenzierung von Kindheit in Kindheiten, soziale Ungleichheiten, interkulturelle und historische Unterschiede.

### Der dritte Entdeckungsweg: Die Eigenständigkeit der Kindheit im Verhältnis der Generationen

Um die Stellung der Kindheit und der Kinder in der Gesellschaft zu bestimmen, ist noch ein anderer Blick nötig: ein Blick von außen, der sich auf das Verhältnis der Kindheit zu ihrem Gegenpol, der Erwachsenenheit, richtet, also auf das gesellschaftliche Verhältnis der Generationen (Qvortrup 1993). Neben der Froschperspektive, die von den Binnenverhältnissen des Alltagslebens aus die Lebensform Kindheit erfaßt, braucht es eine Vogelperspektive, die über Kindheit hinausreicht und Kindheit in Beziehung zu anderen Teilbereichen und Strukturen der Gesellschaft setzt.

Ein solcher Blick von außen findet sich schon in den Forderungen nach einer Sozialpolitik für Kinder, die Kaufmann und Lüscher (1979) seit den Siebziger Jahren formulieren. Inzwischen sind die Lebensverhältnisse von Kindern immer problematischer geworden, faktisch und im öffentlichen Bewußtsein, und es gibt aktuellen politischen Bedarf an umfassenden sozialwissenschaftlichen Analysen des Generationenverhältnisses. Zwei Tatsachen alarmieren gegenwärtig: die Tatsache, daß Kinder auch in Deutschland das höchste Risiko haben, unter der Armutsgrenze zu leben, sowie die niedrigen Geburtenraten. Wenn in einem reichen Land das Geld für Kinder knapp ist, und wenn potentielle Eltern zögern, sich für Kinder zu entscheiden, zeigt das, daß etwas Grundlegendes in bezug auf Kinder falsch eingerichtet ist. In der DDR wurden Kinder gesellschaftspolitisch wichtiger genommen als in der BRD. Seit der Vereinigung stoßen unterschiedliche Erfahrungen und Erwartungen in den neuen und alten Bundesländern aufeinander. Auch das hat neues Nachdenken über den Platz der Kinder in unserer Gesellschaft in Gang gesetzt. Die Fragen, mit der Kindheit jetzt, in den Neunziger

Jahren vermehrt angegangen wird, sind: Wie ist Kindheit in den ökonomischen, rechtlichen und politischen Gesamtzusammenhang integriert? Und wie sollte sie anders integriert werden?

Familie und Staat teilen sich die Aufgaben und Verantwortungen für Kinder im Rahmen eines Grundmodells, das Kindheit nicht direkt auf andere gesellschaftliche Strukturen bezieht, sondern nur vermittelt durch die Familie. Es war vor allem diese Einbettung der Kinder in die Familie, rechtlich, ökonomisch und praktisch, die lange Zeit die gesamtgesellschaftlichen Verhältnisse der Kindheit vor dem soziologischen Blick verborgen gehalten hat. Denn diese Abhängigkeit der Kinder erschien naturgegeben, der besonderen Hilfsbedürftigkeit der Kinder angemessen. Daß hierin der Grund für die Außenseiterposition der Kinder (Kaufmann 1980) in der Soziologie wie in der gesellschaftlichen Praxis liegt, wird erst seit wenigen Jahren deutlich formuliert, überwiegend von skandinavischen und englischen Autoren (Alanen 1988, 1992, Hood-Williams 1990, James/Prout 1990), vor allem von einer internationalen Soziologengruppe in dem 1994 (Qvortrup u.a.) erschienenen Buch mit dem programmatischen Titel »Childhood Matters«, das aus einem von Jens Qvortrup geleiteten internationalen Vergleichsprojekt des Europäischen Zentrums in Wien (Bardy u.a. 1990-1994) hervorgegangen ist.

Diese Autoren erklären die Entdeckung der Kindheit ausdrücklich zum Ziel. Kindheit soll aus ihren bisherigen Verstecken ans Licht geholt werden, soll in Gesellschaftstheorie, Forschung und Politik eigenständig behandelt werden. Vom »Sichtbarmachen«, von konzeptueller Befreiung« ist die Rede. Die Verhältnisse, in denen Kindheit steht, sollen aufgedeckt werden, um politischen Handlungsbedarf erkennbar zu machen. Denn auch die Gesellschaft selbst fängt erst an, Kinder und Kindheit zu entdecken. Aufgabe der Soziologie sei es, eingefahrene Denkweisen über Kindheit aufzubrechen.

Zwei Grundzüge heutiger Kindheit machen es zu einer schwierigen Aufgabe, die bestehenden Abhängigkeitsverhältnisse zu durchdringen. Erstens der Widerspruch zwischen ausdrücklichem, intensivem und wohlwollendem Sich-Befassen der Gesellschaft mit Kindern auf der einen Seite und struktureller Indifferenz und Rücksichtslosigkeit gegenüber Kindern auf der anderen Seite (Kaufmann 1990). Und zweitens: die Vereinnahmung und Formung der anthropologisch bedingten besonderen Hilfs- und Lernbedürftigkeit der Kinder in den gesellschaftlichen Interessen- und Machtauseinandersetzungen zwischen Erwachsenen, und zwar sowohl zwischen Familie und Staat (Riedmüller 1981) als auch, innerhalb der Familie und innerhalb der kinderbezogenen Berufe, zwischen Männern und Frauen.

Das Ziel, Kindheit aus der Familienabhängigkeit zu befreien, darf freilich

nicht mißverstanden werden. Niemand will das Zusammenleben der Kinder mit den Eltern in Frage stellen. Es geht um die gesamtgesellschaftliche Organisation des Generationenverhältnisses.

Ich kann hier nur wenige Beispiele aus den neuen Arbeiten zum Generationenverhältnis nennen. Ein zentrales Problem ist die Verschränkung des Generationenverhältnisses mit dem Geschlechterverhältnis. Diese Verschränkung ist in der historischen Entwicklung der Familie entstanden und erfährt zur Zeit einen radikalen Wandel. In der patriarchalischen Familie waren Kinder und Frauen von Männern abhängig. Die Frauen haben sich inzwischen weitgehend emanzipiert, das Patriarchat ist in der Familie aufgebrochen. Doch die Kinder sind weiterhin abhängig, jetzt aber mehr als früher von den Müttern. »Feminisierung der Kindheit« ist ein neues Schlagwort, hinter dem sich nicht nur die vermehrte Abhängigkeit der Kinder von den Frauen verbirgt, sondern auch die dadurch entstandene größere Abhängigkeit der Frauen von den Kindern. Ihre Emanzipation im Geschlechterverhältnis haben die Frauen vorerst damit bezahlt, daß vor allem sie es sind, die die Folgen des ungeklärten Generationenverhältnisses zu tragen haben, auch ökonomisch: Zeit für Kinder zu verwenden, verringert Einkommenschancen und Rentenansprüche. Die bisherige Weise des ökonomischen Ausgleichs zwischen den Generationen ist für Mütter besonders problematisch. So ist es nicht bloße Rhetorik, wenn jetzt Frauen fordern, auf die Emanzipation der Frauen müsse die Emanzipation der Kinder folgen, in der Soziologie und in der Gesellschaftspolitik (Alanen 1993, 1994, Jensen 1994, Ambert 1986).

Die Kosten der Kinder lasten weitgehend auf den Eltern, was zusammen mit Zeitbelastungen der Eltern und Mangel an Betreuungseinrichtungen zur relativen Armut der Kinder und vermutlich auch zu den niedrigen Geburtenraten beigetragen hat. Demographische Verhältnisse sind entstanden, die die wohlfahrtsstaatliche Sicherung der Altersrenten bedrohen. Deshalb steht jetzt die Entprivatisierung der Kinderkosten an. Nach den Unterhaltskosten der Alten müssen nun auch die Kosten der Kinder den Familien abgenommen werden. Wenn der ökonomische Generationenvertrag vollständig, auch auf der Seite der Kinder, vergesellschaftet würde, wenn also die Kinderkosten auf alle Erwerbstätigen verteilt würden, etwa in einem Kinderlastenausgleich ähnlich dem Altersrentensystem, dann wäre das ein Stück Revolution: Kindheit wäre konzeptuell von der Familie gelöst, Kinder ständen ökonomisch in einer direkten Beziehung zur Gesellschaft. Voraussetzung dafür ist unter anderem die soziologische Dekonstruktion der Ideologien, die das gegenwärtige System halten (Wintersberger 1994, Sgritta 1994).

Ein anderes Beispiel. Die Vorstellung, Kinder seien ökonomisch wertlos, weil nicht produktiv tätig, ist in langfristiger Sicht nicht haltbar. Denn langfristig ist



die tägliche Arbeit der Kinder Selbstqualifizierung und Aufbauen von Humankapital und somit ein aktiver Beitrag zur Reproduktion der Gesellschaft. Betrachtet man die Arbeit der Kinder dagegen nur gegenwartsbezogen, so zeigt sich ein Aspekt, der gewohntem Denken noch mehr entgegensteht. In einem immer größer werdenden Dienstleistungssektor arbeiten Erwachsene professionell für Kinder. Kindheit gibt also vielen Erwachsenen Erwerbsarbeit und ist dadurch in die gesamtgesellschaftliche Arbeitsteilung fest eingebunden. Diese Einbindung hat Rückwirkungen. Denn die Ausstattung mit besonderen Lernangeboten, Freizeitarrangements, Therapiemöglichkeiten und spezialisierten Institutionen vermehrt sich aufgrund von Arbeitsplatz- und Einkommensinteressen Erwachsener, und nicht nur, weil der Schutz- und Lernbedarf der Kinder in der modernen Gesellschaft zunehmen. Kinder werden, historisch gesehen, immer mehr und immer intensiver von Erwachsenen bearbeitet. Sie müssen mehr Selbstqualifizierung leisten, werden dabei mehr gesteuert und kontrolliert. Die Frage ist, ob nur die Kinder davon profitieren. Oldman (1994) hat die provozierende These aufgestellt, Kinder seien eine ökonomisch ausgebeutete, zu entfremdeter Arbeit gezwungene Klasse.

Wie verhält sich nun die Entdeckung der Kindheit als wissenschaftliche und politische Kategorie zur Alltagspraxis der Kinder? Findet auch dort eine Befreiung der Kinder aus tradierten Abhängigkeiten statt? Es gibt anthropologische Grenzen für die praktische Emanzipation der Kinder. Die Frage muß deshalb lauten: Wieviel Abhängigkeit ist gerechtfertigt, und wieviel Eigenständigkeit und Partizipation ist möglich (Qvortrup 1994)?

Bardy (1994) hat Kinder mit Neuankömmlingen in einem schon bewohnten Land verglichen. Die Alteingesessenen pflegen zu meinen, die Neuen hätten sich zu assimilieren. Eine multikulturelle, demokratische Gesellschaft erfordere jedoch Integration. Beide Seiten müßten ihre Ressourcen, Möglichkeiten und Lebensinteressen in die gemeinsame Gestaltung der Gesellschaft einbringen können. Auf das Generationenverhältnis übertragen, heißt das: Die Interessen der Kinder müssen politisches Gewicht erhalten, unter anderem etwa durch Repräsentanz bei politischen Wahlen. Auch dieses aktuelle Thema braucht soziologisches Vordenken. Und die Kinder brauchen die Hilfe derjenigen, von denen sie abhängig sind. Das macht die Emanzipation der Kinder so schwierig.

Auf die Debatte über die Rechte der Kinder und die Fortschritte, die es bereits zu verzeichnen gibt, kann ich hier nicht eingehen (dazu z.B. Stein-Hilbers 1994, Markefka 1993, Sünger 1993). Ich will aber noch einige Hinweise auf Veränderungen in den Alltagsverhältnissen von Kindern geben. Damit soll zugleich gezeigt werden, daß die beiden soziologischen Entdeckungswege zur Kindheit als einem eigenständigen gesellschaftlichen Phänomen, die ich zuletzt unterschied-

den habe, einander ergänzen: der Blick auf die Binnenverhältnisse des Kinderalltags und der Blick auf die gesamtgesellschaftliche Position der Kindheit.

Alltagsleben der Kinder ist zu einem großen Teil Familienleben. Familie ist für Kinder und für Erwachsene zum Ort geworden, von dem aus Zugänge zu externen Dienstleistungen erschlossen werden, und in den extern Organisiertes vielfältig hineinwirkt. Familie ist Ort gemeinsamer freier Zeit, der Entfaltung von Emotionalität und Individualität, zugleich sehr anfällig, zu zerbrechen. Durch alle diese gleichartigen Betroffenheiten von Kindern und Eltern sind ihre Beziehungen egalitärer geworden, und auch, weil der Überlegenheitsanspruch, den Eltern früher aufgrund längerer Lebenserfahrung hatten, in rasch sich ändernden gesellschaftlichen Gegebenheiten kaum noch als Grundlage elterlicher Autorität taugt. Die Distanz der Generationen nimmt ab. Kinder partizipieren mehr an Entscheidungen. Anforderungen an Kinder zu individualisierter Bestimmung über das eigene Alltagsleben sind neu hervorgetreten, nicht zuletzt auch, weil außerfamiliales Alltagsleben vermehrt in Betreuungs-, Bildungs- und Freizeiteinrichtungen stattfindet, deren Angebote individuell zu finden und zu wählen sind. Institutionalisierung bedeutet, daß die Kinder selbst aus ihrer Familienabhängigkeit heraustreten, indem sie zu direkten Klienten von Institutionen werden. Institutionalisierung hat in dieser Hinsicht Defamilialisierung der Kinder zur Folge (Frønes 1994, Näsman 1994).

Eine letzte Bemerkung zur Forschungsarbeit. Die Entdeckung der Kindheit ist nicht nur an die Themenwahl gebunden, sondern auch an die benutzten Konzepte und Begriffe und nicht zuletzt daran, daß bei den Kindern selbst angesetzt wird. Bis vor kurzem gab es in Deutschland keine Sozialberichterstattung über Kinder, und Kinder wurden in der Statistik nur als Abhängige innerhalb der Familienhaushalte gezählt. Dadurch sind manche falsche Bilder über die Lage der Kinder entstanden, etwa über die quantitative Betroffenheit der Kinder von Scheidungen der Eltern. In jüngster Zeit gibt es Ansätze, auch hier Kindern Eigenständigkeit zu geben (Jensen/Saporiti 1992, Bertram 1990, Nauck 1993).

Forschung bei Kindern ansetzen, heißt auch: bei Kindern als Subjekten mit eigenen Bedürfnissen, eigenen Meinungen (wie Jürgen Zinnecker in seinem Vortrag ausführt) und als Handelnden. Die gesellschaftlichen Formen und Verhältnisse der Kindheit entstehen ständig neu. In diesem Prozeß sind auch die Kinder Akteure. Sie bewegen sich in ihrem jeweiligen Möglichkeitsraum, sie disponieren ihr eigenes Leben darin und verändern und erweitern dabei nicht nur sich selbst, wie es Sozialisationsforschung untersucht, sondern auch die Lebensform Kindheit (z.B. Solberg 1990; Fölling-Albers 1992; Zeiher/Zeiher 1994). Zu den Aufgaben einer Soziologie der Kindheit gehört auch, die Kindheit bestimmende gesellschaftliche Aktivität der Kinder ernst zu nehmen.

## Literatur

- Adorno, Theodor W. u.a. (1950), *The Authoritarian Personality*. New York.
- Alanen, Leena (1994), Gender and Generation: Feminism and the »Child Question«. In: Jens Qvortrup u.a. (Hg.) (1994).
- Alanen, Leena (1992), Modern Childhood. Exploring the »Child Question« in Sociology. Jyväskylä.
- Alanen, Leena (1988), Rethinking Childhood. In: *Acta Sociologica* 1988: 53-67.
- Ambert, Anne-Marie (1986), Sociology of Sociology. The Place of Children in North American Sociology. In: Peter Adler/Patricia Adler (Hg.): *Sociological Studies in Child Development*. Greenwich, Conn.: 11-31.
- Ariès, Philippe (1975), *Geschichte der Kindheit*. München.
- Bardy, Marjatta/Qvortrup, Jens/Sgritta, Giovanni/Wintersberger, Helmut (Hg.) (1990-1994), *Childhood as a Social Phenomenon*. Eurosocal Report 36. Wien.
- Bertram, Hans (1990), Mütter und Kinder. Zur Individualisierung der Kinder- und Frauenrolle in der Gesellschaft. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*. Beilage zu *Das Parlament* 1990: 30-39.
- Chisholm, Lynne (1992), Paradise Lost – Lost in Paradise. Ist die deutsche Kindheitsforschung zur Entromantisierung fähig? In: *Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau* 1992, H. 25: 98-111.
- Fölling-Albers, Maria (1993), Der Individualisierungsanspruch der Kinder – eine neue pädagogische Orientierung »vom Kinde aus«?. In: *Neue Sammlung* 1993: 465-478.
- Frønes, Ivar (1994), Dimensions of Childhood. In: Jens Qvortrup u.a. (Hg.) (1994).
- Gstettner, Peter (1981), *Die Eroberung des Kindes durch die Wissenschaft*. Aus der Geschichte der Disziplinierung. Hamburg.
- Hood-Williams, John (1990), Patriarchale Herrschaft für Kinder – Kontinuität und Wandel der Kindheit in Großbritannien. In: Peter Büchner/Heinz Hermann Krüger/Lynne Chisholm (Hg.): *Kindheit und Jugend im interkulturellen Vergleich*. Opladen: 95-111.
- Hurrelmann, Klaus/Ulich, Dieter (1991), Gegenstands- und Methodenfragen der Sozialisationsforschung. In: Klaus Hurrelmann/Dieter Ulich (Hg.) *Neues Handbuch der Sozialisationsforschung*. Weinheim: 3-20.
- James, Allison/Prout, Allan (Hg.) (1990), *Constructing and Reconstructing Childhood*. Contemporary Issues in the Sociological Study of Childhood. Basingstoke, U.K.
- Jensen, An-Magritt (1994), The Feminization of Childhood. In: Jens Qvortrup u.a. (Hg.) (1994): 59-75.
- Jensen, An-Magritt/Saporiti, Angelo (1992), Do Children Count? Childhood as a Social Phenomenon. A Statistical Compendium. Eurosocal Report 36/17. Wien.
- Kaufmann, Franz-Xaver (1990), Zukunft der Familie. Stabilität, Stabilitätsrisiken und Wandel der familialen Lebensformen sowie ihre gesellschaftlichen und politischen Bedingungen. München.
- Kaufmann, Franz-Xaver (1980), Kinder als Außenseiter der Gesellschaft. In: *Merkur* 1980: 761-771.

- Kaufmann, Franz-Xaver/Lüscher, Kurt (1979), Wir brauchen eine Politik für Kinder. In: Neue Sammlung 1979: 222-233.
- Lüscher, Kurt (Hg.) (1979), Sozialpolitik für das Kind. Ein allgemeiner Bezugsrahmen. Stuttgart.
- Lüscher, Kurt (1975), Perspektiven einer Soziologie der Sozialisation – Die Entwicklung der Rolle des Kindes. In: Zeitschrift für Soziologie 1975: 359-379.
- Markefka, Manfred (1993), Kinder: Objekt der Politik. In: Manfred Markefka/Bernhard Nauck (Hg.): Handbuch der Kindheitsforschung. Neuwied u.a.: 511-524.
- Näsman, Elisabet (1994), Individualization of Childhood in Today's Europe. In: Jens Qvortrup u.a. (Hg.) (1994): 165-187.
- Nauck, Bernhard (1993), Sozialstrukturelle Differenzierung der Lebensbedingungen von Kindern in West- und Ostdeutschland. In: Manfred Markefka/Bernhard Nauck (Hg.): Handbuch der Kindheitsforschung. Neuwied u.a.: 143-163.
- Niestroj, Brigitte (1989), Some Recent Literature on Socialization and Childhood in Past Times. In: A Journal of Social Structure, Law and Demography in Past Societies. Part 2, 1989: 339-357.
- Oldman, David (1994), Adult-Child-Relations as Class-Relations. In: Jens Qvortrup u.a. (Hg.) (1994): 43-58.
- Qvortrup, Jens (1994), Childhood Matters: An Introduction. In: Jens Qvortrup u.a. (Hg.) (1994): 1-23.
- Qvortrup, Jens (1993), Die soziale Definition von Kindheit. In: Manfred Markefka/Bernhard Nauck (Hg.): Handbuch der Kindheitsforschung. Neuwied: 109-124.
- Qvortrup, Jens/Bardy, Marjatta/Sgritta, Giovanni/Wintersberger, Helmut (Hg.) (1994), Childhood Matters. Social Theory, Practice and Politics. Aldershot u.a.
- Riedmüller, Barbara (1981), Hilfe, Schutz, Kontrolle. Zur Verrechtlichung der Kindheit. In: Heinz Hengst u.a.: Kindheit als Fiktion. Frankfurt a. M.: 132-190.
- Sgritta, Giovanni B. (1994), The Generational Devision of Welfare: Equity and Conflict. In: Jens Qvortrup u.a. (Hg.) (1994): 335-361.
- Solberg, Anne (1990), Negotiating Childhood: Changing Constructions of Age for Norwegian Children. In: Allison James/Allan Prout (Hg.): Constructing and Reconstructing Childhood. Contemporary Issues in the Sociological Study of Childhood. Basingstoke, U.K.: 118-137.
- Stein-Hilbers, Marlene (1994), Wem gehört das Kind? Neue Familienstrukturen und veränderte Eltern-Kind-Beziehungen. Frankfurt a. M.
- Sünker, Heinz (1993), Kinderpolitik und Kinderrechte. Politische Strategien im Kontext der UN-Konvention für die Rechte des Kindes. In: Georg Neubauer/Heinz Sünker (Hg.): Kindheitspolitik international. Opladen: 44-58.
- Wintersberger, Helmut (1994), Costs and Benefits – The Economics of Childhood. In: Jens Qvortrup u.a. (Hg.) (1994): 213-247.
- Zeiher, Hartmut J./Zeiher, Helga (1994), Orte und Zeiten der Kinder. Soziales Leben im Alltag von Großstadtkindern. Weinheim und München.